Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 22.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 2. Juni 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die große Tagesfrage.

Steht die Kriegsgefahr, welche unser Mitbürger, Napoleon III., der Schweiz bereitet, mit der Schule oder diese mit jener in Beziehung, oder gehen sie einander nichts an? Es wird nicht an Leuten fehlen, die das Letztere behaupten und sagen, man müsse der Jugend Alles, was irgendwie auf Politik Bezug hat, sorgfältig verschweigen, man solle ihren jugendlichen Frohsinn nicht stören, die Aufmerksamkeit von den Lehrgegenständen nicht ablenken u. s. w. Diese Gründe sind nicht zu verachten, wenn es sich um Fragen von untergeordneter Bedeutung handelt; aber sie sollen nicht Anwendung finden auf Lebensfragen, wie die vorliegende eine ist; denn die Schule ist ein Zweig am Baum des Lebens und muß daher mit jeder wichtigen Lebensangelegenheit in lebendiger Wechselwirkung stehen; kann sie auch für die Gegenwart oft wenig thun, so hängt dagegen die Zukunft desto mehr von ihr ab. Mag auch allenfalls ein einzelnes Fach oder mögen mehrere darunter leiden — es kommt bei der Erziehung in erster Linie nicht darauf an, wie viele Dutzend positiver Kenntnisse der Zögling sich erwerbe; viel wichtiger als diese ist der Gewinn an (geistiger und körperlicher) Kraft. Wollen wir uns nicht blindlings in's Verderben stürzen, so lassen wir die Kriegsgefahr uns ein Mahnruf sein zur höchsten Steigerung der Nationalkraft; denn unsere Existenz als freier Staat beruht nicht auf der Größe unseres Landes, nicht auf der Zahl der Bevölkerung, nicht auf den Zusicherungen und dem Wohlwollen Europa's, auch nur zum geringsten Theile auf unsern natürlichen Grenzen, sondern sie beruht nächst Gott einzig auf unserer Kraft. Diese zu erhöhen ist jedes Schweizers heilige Pflicht; sie zu heben ist ja freilich! — auch der Beruf der Schule. Wie kann sie das thun?

Was durch den Unterricht in der Geschichte, in der Geographie, im Gesang und in der Religion gethan werden kann zur Erziehung einer Generation mit ächt vaterländischer Gesinnung, das ist schon oft schön und wahr dargethan worden; es sind die gewöhnlichen Mittel und Wege auch durchaus nicht gering zu schätzen, sondern sie sind eben in solchen Zeiten noch viel mehr als gewöhnlich in Anwendung zu bringen. Wenn Du Geschichte behandelst, so sei es Dir nicht um Zahlen, Namen, Sprachübungen u. dgl. zu thun, sondern suche die neue Zeit durch die alte zu stärken; werde selbst warm, wenn Du erzählst! Nicht ein glänzendes Examen, sondern Muth, Glauben an Gott und die eigene Kraft, Opferfreudigkeit, Gemeinsinn, Verrätherhaß, Einsicht und Weisheit seien Dein Ziel. Wie in der Religion Christum lieb haben besser ist, als alles Wissen, so sollen Dir in der Geschichte Vaterlandsliebe und Heldensinn tausendmal mehr werth sein, als aller Gedächtnißkram. Um die ältere Zeit noch lebendiger, noch anschaulicher zu machen und sie desto kräftiger auf die heutige Zeit wirken zu lassen, so führe mit Deinen Zöglingen, wenn sie vorgerückt genug sind, Schauspiele aus unserer Geschichte auf. Du wirst dadurch nicht nur die Jungen erwärmen, sondern auch die Alten erglühen machen für Gott und Vaterland.*)

Ich würde zu weitläufig werden, wollte ich Dir sagen, was Du in der Geographie zu dem angedeuteten Zwecke thun kannst; nur Eins will ich anführen: Vergiß die Vergleichung unserer Zustände mit denen anderer Völker nicht! — Im Gesang nimm Deine schönsten Melodien und weihe sie dem Vaterland; berücksichtige und erkläre aber sorgfältig den Text, damit der Gesang aus dem Herzen komme und nicht ein fades Geklingel ohne Geist sei. — In der Religion wirst Du es Dir hoffentlich angelegen sein lassen, Deinen Schülern den Spruch beizubringen: Wahrlich, wenn ihr Glauben habt, so werdet ihr Berge versetzen! Vor allen Dingen habe aber selbst diesen Glauben; sonst bist Du nur ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

Aber mit der Begeisterung und dem guten Willen allein ist uns noch nicht geholfen; in solchen Zeiten sind Geschicklichkeit und Gewandtheit in der Führung der Waffen erforderlich.

Kann die Schule, können die Lehrer diese auch erzielen helfen? Hier mehr, dort weniger, Etwas kann man überall thun. Machst Du mit Deinen Schülern einen Spaziergang, so übe Deine Knaben im Distanzenmessen; das kann ihnen im Felde einst sehr wohl zu statten kommen. Haben Deine Knaben Freude am Schießen, so verbiete es ihnen nicht gänzlich und tadle sie nicht darum; entflamme vielmehr ihre Neigung und leite sie zum edeln Ziele! Haben sie auch nur Armbrüste oder am Ende auch nur Pfeil und Bogen — gut, so laß sie damit schießen! früh übt sich, wer ein Schütze werden will. Wie wär's, wenn Du ein Knabenarmbrustschießen veranstaltetest? Haben Deine Knaben aber Gewehre, oder vermögen sie solche zu kaufen — noch besser! Dann hilf ein militärisches

*) „Der Tag von Laupen von A. v. Arx" ist hiezu empfehlenswerth; man könnte meinen, der Herr Verfasser habe mit dem Auge des Sehers die heutige Zeit vorausgesehen und für sie geschrieben.

Schülerkorps stiften, wenn an Deinem Orte noch keines ist. Stehen Deine Knaben in Reih' und Glied, eine Uniform am Leibe, ein Gewehr im Arm: Du wirst dann sehen, daß ein ganz eigener Geist in sie gefahren ist. Sprich nicht immer: Das kostet Alles viel zu viel Zeit und Geld! — Die Uniform braucht gar nicht theurer zu sein, als andere Kleider; die Gewehre gibt, wenigstens zum Theil, der Staat; Geld werden wohl andere Leute haben und geben, wenn Du es ihnen von der rechten Seite zu erklären weißt, Zeit findet man immer, wenn man will, und die Instruktion solltest Du selbst übernehmen können. Mach' nur nicht so große Augen! Ich sage nicht: Du mußt es thun, sonst geht es nicht; sondern nur: Du solltest es können, und will noch beifügen: Du, Lehrer, solltest hierin nicht hinter Deinen Mitbürgern zurückbleiben; bist Du noch jung, so lerne, was Du nicht kannst! Vereinige Dich mit Gleichgesinnten; ersuche die tit. Direktoren der Erziehung und des Militärs um Gelegenheit, einen Instruktorenkurs mitzumachen! Sie werden Dein Streben gewiß unterstützen. (Hoffentlich werden in Zukunft die militärischen Uebungen im Seminar auch wieder zu Ehren kommen.)

Du sprichst: Es geht nun einmal nicht! und hast hundert Gründe für Deine Behauptung. — Vielleicht hast Du Recht; doch prüfe wohl! Du könntest Dich doch noch täuschen. Gar oft ist diese Rede die Entschuldigung der Muthlosigkeit, der Schwäche, der Glaubensleere, der Faulheit. — Gesetzt aber, du könntest wirklich für die militärische Ausbildung Deiner Jugend in der erwähnten Weise nichts thun, so dürftest Du doch das Turnen einführen oder neu beleben und dadurch den tapfern Soldaten und guten Krieger erziehen helfen.

Ich müßte noch lange schreiben, wollte ich Dir Alles sagen, was Du zur Kräftigung unseres Volkes thun kannst. Hast Du Salz bei Dir, so ist es am Bisherigen genug; fehlt es aber an diesem Artikel, womit soll man denn (Dich und Andere) würzen?

Die Gefahr ist so groß und vielleicht die Stunde der Prüfung so nahe, und ach! wie Viele leben dahin, als wenn nichts vorgegangen wäre und auch jetzt nichts vorginge! Viele sind im Eisenbahnnetz verstrickt; Andere haben sich in Seide oder Baumwolle verpuppt; noch Andere richten ihren starren Blick auf's schnöde Erz, sprechend: Meine Zuversicht und mein Hort bist Du! Tausende schlafen, wie die Jünger am Oelberg, obwohl sie wissen, daß der Feind, Hand in Hand mit Verräthern, sich naht.

Darum erhebet Eure Stimmen, Ihr Wächter! Wecket die Schläfer nun auf, sollten sie auch, faul gähnend, wider Euch murren und Euch Ruhestörer nennen! Ist aber der Schlaf der Alten zu tief, kann das Vaterland nicht vor Schmach bewahrt werden, so heget und pfleget doch die Jungen, damit es einst zu einer fröhlichen Auferstehung komme. L. H.

+ Einige Beiträge zur Schulpraxis.

II. Die schwarzen Wandtafeln.*)

Wenn man in eine Schulstube tritt und sieht da die nöthige, dem Zweck entsprechende Räumlichkeit, Helle, symmetrisch geordnete Subsellien, einen guten Schulofen, gute Lehrmittel und besonders eine gute schwarze Wandtafel, so findet man sich bei diesem Anblick wohlich angesprochen, und man denkt dabei fast unwillkürlich: hier hat der Lehrer eine gute Werkstätte! Hier ist gut Schulhalten! Wenn es nun zu den frommen Wünschen der Lehrer gehört, daß überall so gut angeordnete Schullokale vorhanden sein möchten, so ist dagegen da, wo diese zweckdienlichen Erfordernisse nicht in gewünschter Vollkommenheit sich vorfinden, für den strebenden Lehrer eine seiner ersten Angelegenheiten, diese Mißstände nach und nach immer mehr zu beseitigen, sei es nun durch Besprechung mit dem Schulinspektor, oder durch unmittelbare Rathschläge mit der betreffenden Schulkommission.

Eines der Haupterfordernisse zum guten Schulhalten ist offenbar eine gute schwarze Wandtafel; denn diese ist das Werkzeug, worauf der Lehrer seinen Schülern vordemonstrirt, den Schreibleseunterricht ertheilt, die Regeln des Schönschreibens und Zeichnens anschaulich macht, Rechnungsaufgaben gibt und erklärt, allerlei Erklärungen und Präparationen zu Sprachübungen anschreibt, den theoretischen Unterricht im Singen versinnlicht und überhaupt jede zufällig nöthige Erklärung seinen Schülern bemerklich macht. Wenn es nun zwar nicht die Aufgabe des Lehrers ist, solche Wandtafeln selbst zu verfertigen, so ist doch derselbe als Rathgeber zur Anfertigung einer guten und für ihn brauchbaren Wandtafel vollkommen in seinem Recht, denn er muß ja wissen, wie das Werkzeug beschaffen sein soll, mit welchem er tagtäglich und so oft zu arbeiten hat.

Wenn nun im Allgemeinen gefragt wird: wie muß denn eine solche Wandtafel beschaffen sein, um das Prädikat gut zu verdienen? — so werden sich folgende Eigenschaften als nothwendig herausstellen: sie muß hinreichend groß, von gutem trockenem Holze verfertigt (am besten aus Birnbaumladen, aus Lindenholz oder aus reinem rothtannenem Holze), auf beiden Seiten brauchbar, satt schwarz angestrichen sein, ohne zu glänzen, und die Kreide gut angreifen. Diese Eigenschaften weiß nicht jeder Schreiner oder Anstreicher solchen Tafeln zu geben; darum möge dieser Gegenstand nach seiner unverkennbar praktischen Wichtigkeit in der Schulzeitung eine Stelle finden.

Ist die Tafel vom Schreiner gehörig bearbeitetet und zum Anstreichen fertig, so wird sie zuerst mit schwachem Leimwasser getränkt und nach dem Trocknen mit einer schwarzen wohldeckenden Oelfarbe etlichemal angestrichen. Sodann folgt ein weiterer Anstrich mit einer schwarzen Oelfarbe, welche mit braunem Bernsteinfirniß und mit Bimssteinpulver, welches in den Apotheken zu erhalten ist, gehörig versetzt wird. Dieser Anstrich wird nach dem Trocknen wiederholt und nun mit Wasser und Bimsstein matt abgeschliffen, bis die Fläche der Tafel nirgends mehr rauh anzufühlen ist, und zuletzt wird sie mit einem Schwamm sauber abgewaschen. Nach dem Trocknen muß diese Fläche schön schwarz und überall matt sein und beim Daraufschreiben wird sie die Kreide gut angreifen.

Ein weiterer, allen Lehrern bekannter Uebelstand ist die Kreide, welche aus den Kaufläden gemeiniglich sehr steinig erhalten wird; es sollte daher Fürsorge getroffen werden, daß in jeder Gegend eine Niederlage von geschlämmter Kreide angeordnet würde, wo sich die Lehrer ihr Bedürfniß an Kreide verschaffen könnten. Diese Kreide, welche nicht zu weich sein darf, sollte nicht in Stücke gesägt, sondern wie Backsteine geformt in ganzen Pfunden erhältlich sein; der Lehrer hätte sodann die Obliegenheit, die Kreidestücke je nach seinem Bedürfniß selbst zu sägen. Dieß ist um so nothwendiger, weil zu verschiedenen Zwecken oft dünn geschnittene Stückchen nöthig sind. Dazu ist nun freilich eine Säge nothwendig, die allerdings auch unter die nothwendigen Schulgeräthe aufgenommen zu werden verdient. Eine gewöhnliche Handsäge mit nicht zu groben Zähnen, welche nicht zu sehr ausgesetzt sein darf, taugt zum Kreideschneiden am besten.

Mögen diese Vorschläge, welche durch lange Erfahrung erprobt sind, in unseren Schulen Beachtung finden.

*) So geringfügig dieser Gegenstand vielleicht Manchem zu sein scheint, so halten wir denselben doch einer öffentlichen, von praktischen Rathschlägen begleiteten Besprechung in der Schulzeitung werth.

Mittheilungen.

Bern. Staatsfinanzen. Die bernische Staatsrechnung pro 1859 weist statt des budgetirten Defizits von Fr. 90,000 einen Einnahmsüberschuß von Fr. 418,000 vor. Warum die Schulzeitung hievon Notiz nimmt? Um Diejenigen beruhigen zu helfen, welche befürchteten, die steigenden Anforderungen, welche das öffentliche Erziehungswesen an die Finanzkräfte des Staates stellt, dürften dieselben übersteigen. — Die Gemeinde Lyß hat ihre Lehrerbesoldungen ebenfalls erhöht.

Biel. Die hiesige Handwerkerschule wurde im verflossenen Schuljahre von 38 Schülern, meistens Lehrlingen

und Gesellen, besucht. Der Unterricht wurde in wöchentlich 2 Stunden (Sonntags nach dem Morgengottesdienste) von 2 Lehrern in den Fächern: Zeichnen, Schönschreiben, französische Sprache, bürgerliches und geometrisches Rechnen, ertheilt. Dem diesjährigen Bericht entheben wir folgende Stelle: „Einzelne Schüler haben nur in Einem der genannten Fächer, andere in zweien abwechselnd gearbeitet, nach Wunsch und Bedürfniß der Betreffenden. Der Unterricht selbst bleibt ein rein individueller; denn abgesehen von den verschiedenen Standpunkten der Schüler in Bezug auf Vorkenntnisse und Grad der Bildung überhaupt wäre schon die Unregelmäßigkeit des Besuchs ein wesentliches Hinderniß für die Errichtung bestimmter Klassen oder Abtheilungen. Die Zahl der letztern macht überhaupt den Unterricht sehr mühsam und wenig fruchtbar." Fleiß und Fortschritte sind bei einigen Schülern nur gering, bei der Mehrzahl dagegen befriedigend oder gut; das Betragen Aller ohne Ausnahme wird als gut bezeichnet. Obschon die Theilnahme an der Anstalt im Wachsen begriffen ist, so könnte und sollte dieselbe für einen Ort von der Größe und Bedeutung Biels doch noch viel größer sein.

Zürich. Hier ist vor Kurzem H. Hottinger, Professor der Geschichte, der Fortsetzer von Müller's Schweizergeschichte, in hohem Alter gestorben.

— Wädenschwyl hat nach der „N. Z. Z." die Besoldungen seiner 6 Lehrer von Fr. 1000 auf je Fr. 1300 erhöht. Dazu kommen noch Fr. 200 Staatsbeitrag, nebst Wohnung, Holz und Land. Dabei läßt sich leben.

Genf. In den letzten 3 Jahren wurde den hiesigen Lehrern jeweilen ein außerordentlicher Staatsbeitrag von Fr. 14,000 verabreicht. Jedes Jahr erhob sich nun bei der Berathung des Büdget eine lebhafte Diskussion über Beibehaltung oder Streichung dieses Postens. So auch dies Jahr. Hr. Fazy sprach wie früher so auch diesmal für Streichung, weil die Unterstützung nur eine außerordentliche gewesen und die Zeitverhältnisse sich seither wieder günstiger gestellt haben. Schließlich weist er auf die bedrängte Lage der Staatskasse und auf die absolute Nothwendigkeit des Sparens hin, ohne sich übrigens dies Mal wie voriges Jahr in einer idyllischen Darstellung des Lehrerlebens zu ergehen. Andere Redner wiesen dagegen das immer noch Ungenügende der Lehrerbesoldungen nach und daß hier das Sparen sehr übel angebracht wäre. Das Resultat der Diskussion war die Herabsetzung des obigen Betrags auf die Hälfte.

Württemberg. Die hiesigen Blätter berichten den kürzlich erfolgten Tod H. Zellers, des bekannten Direktors der Armenerziehungs-, Missions- und Lehrerbildungs-Anstalt in Beuggen. Ueber die Leistungen dieser Anstalt gehen die Urtheile je nach den verschiedenen Standpunkten weit auseinander. Jedenfalls war Zeller ein Mann von umfassender Thätigkeit und begeisterungsvoller Hingabe an seinen Beruf, Eigenschaften, die auch Diejenigen gerne anerkennen werden, welche seinen Erziehungsprinzipien in wesentlichen Punkten ihre Zustimmung nicht geben können.

— Für die Volksschullehrer ist pro 1860 folgende Preisaufgabe gestellt: „Welches Ziel darf sich der Volksschullehrer für den Unterricht in der Geographie stecken? Wie kann der Schüler am leichtesten in das Verständniß der Karte und der geographischen Elementarbegriffe eingeführt werden? Welchen Gang hat der Unterricht im Einzelnen zu nehmen und wie läßt sich dabei der betreffende Stoff des Lesebuchs verwenden?"

Preußen. Wie stark seit 1850 der Rückschlag im hiesigen Schulwesen ist, beweist der Umstand, daß in den noch in Kraft bestehenden Schulordnungen die gemischte Volksschule als Regel und die getrennte oder mehrklassige als Ausnahme hingestellt ist, während jeder Sachverständige weiß, daß die Klassentheilung eine Hauptbedingung zum Gedeihen der Schule bildet und daß jede gute Schulgesetzgebung eingreifende Bestimmungen über diesen Punkt enthält. Was soll man z. B. zu folgender Stelle in einer neupreußischen Schulverordnung sagen? „Bei Neubauten von Schullokalien ist demgemäß das Raumbedürfniß nicht nach Maßgabe getrennter Abtheilungen, sondern nach der ganzen Schülerzahl zu bemessen."

— Ueber die Ausdehnung des Strafrechts der Lehrer fand hier jüngst ein interessanter gerichtlicher Entscheid statt. Ein Lehrer an einer mehrklassigen Schule hatte einen Schüler einer andern Klasse wegen einer Ungezogenheit gezüchtigt. Dagegen erhob nun der Vater des Bestraften gerichtliche Klage, weil der Lehrer die ihm zustehende Strafkompetenz, die sich nur auf seine Klasse erstrecke, überschritten habe. Das Gericht sprach den Lehrer gänzlich frei. Unter den Motiven dieses Entscheides finden wir folgende bemerkenswerthe Stellen: „Die Schulzucht sei an mehrklassigen Schulen ein gemeinschaftliches Recht des ganzen Lehrerpersonals, welches sich objektiv ohne Unterschied auf alle Schüler der Anstalt erstrecke, sofern nicht durch besondere ausdrückliche Dienstinstruktionen Beschränkungen vorgeschrieben seien ꝛc. Daß übrigens der Lehrer dieses Recht auch wegen solchen Ungebührlichkeiten ausüben dürfe, deren ein Schüler außerhalb der Schule gegen ihn sich schuldig mache, unterliege keinem Bedenken. Die öffentlichen Schulen sind nicht bloß Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalten; die Lehrer haben darin den Schülern nicht allein Kenntnisse beizubringen, sondern auch, was eben so wichtig und oft noch wichtiger ist, über deren sittliche Ausbildung zu wachen. Ist aber Ueberwachung und Förderung der Sittlichkeit vornehmlich der Zweck der Schulzucht, so kann man ihre Anwendung, ohne diesen Zweck zu beeinträchtigen, weder auf den Ort, noch auf die Stunden des Unterrichts einschränken wollen; denn gerade außer diesem Orte und dieser Zeit treten die Unarten der Schüler erfahrungsmäßig am häufigsten hervor und die Lehrer haben daher nicht nur das Recht, sondern selbst die Pflicht, wenn sie die Schüler, zumal an öffentlichen Orten, bei Verübung solcher Unarten betreten, mit angemessener Strenge dagegen einzuschreiten. Kein Vater kann vernünftiger Weise in seinem Erziehungs- und Zuchtrecht über die Kinder durch eine solche Mitwirkung des Lehrers sich für beeinträchtigt halten; er wird vielmehr anerkennen, daß diese Mitwirkung seine väterliche Zucht nicht beschränkt, sondern dieselbe vielmehr in Augenblicken, wo sie nicht wirksam werden kann, angemessen ergänzt und unterstützt."

— Die Schulfrage vor der II. Kammer. Bekanntlich war gegen die Regulative des Hrn. v. Raumer eine große Zahl von Petitionen eingereicht worden, während andere sich für Beibehaltung derselben aussprachen. Die vorberathende Unterrichtskommission legte den 21. Mai der Kammer in Sachen folgende Anträge zur Genehmigung vor:

1) die Forderung einiger Petenten auf sofortige Abschaffung der Regulative wird abgelehnt, dagegen

2) die Verminderung des religiösen Memorirstoffes*) in der Elementar- (d. h. Volks-) Schule und bei der Vorbildung der Seminar-Präparanden dem Ministerium empfohlen und

3) die Vorlegung des in §. 26 der Verfassung verheißenen Unterrichtsgesetzes verlangt. In diesem soll namentlich auf die nothwendige Steigerung der Präparanden- und Lehrerbildung in den Seminarien Bedacht genommen werden. — In der nun folgenden Diskussion ergriff zuerst der Abgeordnete, Seminardirektor Diesterweg das Wort. Er schildert die hier in Betracht kommenden speziellen Verhältnisse mit der ihm eigenthümlichen großen Sachkenntniß und Schärfe, und weist namentlich auf die Intoleranz hin, die durch die herrschende Schuleinrichtung erzeugt, resp. gelehrt werde. Dies Verfahren führe nicht zu Deutschlands Einigkeit und Einheit. Einer ebenso scharfen und vernichtenden Kritik unterwirft der Redner die jetzt vorgeschriebene Norm für die Seminarbildung. In Summa: die Regulative seien nicht in Uebereinstimmung zu bringen mit der Entwickelung Preußens, sie seien unpreußisch, unmethodisch, unzweckmäßig, mit Einem Worte reaktionär. Er berufe sich in dieser Beziehung auf Alles, was die großen Geister der deutschen Nation über den Unterricht gesagt; er erinnere auch an die Aeußerungen preußischer Monarchen, an die Kabinetsordre, die der verstorbene König gleich nach seiner Thronbesteigung erlassen und an die Worte, die der Prinzregent gesprochen, als er die Regierung

*) Anm. d. Red. Wir haben wiederholt auf die daherigen maßlosen Forderungen hingewiesen.

antrat. Auf zwei Dinge kommt es an, erstens auf eine tüchtige Bildung und zweitens darauf, daß die Heuchelei niedergehalten werde. Die Regulative aber erzeugen das Gegentheil, d. h. keine wirkliche Bildung, dafür aber Heuchelei. Daher das „Mene Tekel", welches jetzt von vielen Seiten so kräftig gegen dieselben erschalle. — Ein anderer Abgeordneter sekundirt Diesterweg sehr nachdrücklich. Er sagt: die Macht Preußens bestehe nicht bloß in einer großen wohlorganisirten Armee, sondern vor Allem aus in der Bildung der Nation. Die gegenwärtige Regierung möge es wohl bedenken, daß sie mit dieser Regulative eine Erbschaft großen Mißtrauens übernommen habe und daß die Forderung mit Nothwendigkeit an sie herantrete, durch baldigste Vorlage des in der Verfassung verheißenen Unterrichtsgesetzes dieses Mißtrauen endlich schwinden zu machen. Die Möglichkeit, zu allgemeiner Bildung zu gelangen, sei für die künftigen Lehrer ganz verschlossen; mit wahrer Aengstlichkeit werde darüber gewacht, daß er die engen Grenzen strengkirchlicher Anschauungen und Forderungen in wissenschaftlicher Beziehung nicht überschreite. — Die Vorschläge der Kommission werden mit großer Majorität angenommen — immerhin ein Schritt zum Bessern.

— Ueber den verderblichen Einfluß der Regulative auf Schule und Lehrer berichtet ein Schulmann folgendes: „Auf meinen Wanderungen durch preußische Volksschulen, besonders Landschulen, ist mir sehr bald aufgefallen, wie wenig Interesse die meisten Lehrer für das durchzunehmende Pensum haben. Stände es ihnen noch frei, die biblischen Geschichten z. B. in ihrem innersten Wesen und Leben zu entwickeln und diese Entwickelung als das eigentlichste Wesen dieses Unterrichts zur Hauptsache zu machen, dann möchte man wohl ein Weilchen länger dem bildenden Lehrer zuhören, als man dies bei einem, das Gedächtniß der Kinder in übermäßiger Weise in Anspruch nehmenden Unterrichte im Stande ist. Fast alle Lehrer, denen ich in der biblischen Geschichte zuhörte, sprachen die eben als Pensum durchzunehmende Geschichte mit den Worten des zu Grunde liegenden Buches vor und richteten ihr Augenmerk besonders darauf, daß etwa nach Verlauf einer Stunde die Geschichte wörtlich im Gedächtniß der Kinder sitzen mußte. Von sittlich religiöser Bildung war dabei so viel wie nichts erreicht worden. Dabei nahm mich's nicht wunder, daß bei den meisten Kindern eine aus der Seele wachsende Aufmerksamkeit natürlich nicht zu spüren war. Daß solcher eintrichternde Unterricht dem Lehrer selbst zur Qual wird, nahm ich bei vielen Lehrern, denen eine bessere Methode zur Bildung des sittlich religiösen Bewußtseins bekannt ist, sehr bald wahr. Da aber der, Geist, Gewissen und Unterricht beherrschende Geistliche als Schulinspektor bei seinen Schulrevisionen dies Resultate eines, das Gedächtniß der Kinder bildenden Lehrverfahrens verlangt und danach die Arbeit des Lehrers beurtheilt, so muß dieser, so schwer es ihm auch werden mag, sich dieser geistlichen Zuchtruthe mit Selbstverläugnung unterwerfen. Welch innerer Kampf, welch inneres Seelenleiden durch solche gebotene,*) das fromme Kindsgefühl ignorirende, tief verletzende Gedächtnißquälerei den pädagogisch gebildeten Lehrer ergreifen mag, läßt sich wohl denken." Rechnet man hiezu noch die äußerst bedrängte ökonomische Lage der preußischen Volksschullehrer, so findet man die immer lauter werdenden Klagen derselben mehr als gerechtfertigt.

In **Koburg** wurde den 29., 30. und 31. Mai die 11te allgemeine deutsche Lehrerversammlung abgehalten. Dieselbe soll sehr zahlreich aus fast allen Theilen Deutschlands besucht worden sein. Den bairischen Lehrern war dagegen die Theilnahme an derselben von der Regierung verboten und auch in Preußen ist das früher erlassene Verbot bis jetzt von dem „liberalen" Unterrichtsminister Bethmann-Hollweg noch nicht aufgehoben worden — gewiß ein treffliches Mittel zur Begründung von Deutschlands Einigkeit! Die Traktanden enthielten nicht weniger als 15 Verhandlungsgegenstände. Ueber Verlauf und Resultat der Versammlung werden wir später einen gedrängten Bericht geben.

*) Die Regulative gestatten dem Lehrer nicht das kleinste Maß freier selbstständiger Bewegung, namentlich im Religionsunterrichte; sie schreiben demselben nicht nur Unterrichtsstoff und Methode, sondern auch die Manier des Unterrichts ganz genau vor. D. Red.

England. Hier wurde kürzlich ein Lehrer vor die Assisen gestellt, der einen Knaben so hart gezüchtigt hatte, daß derselbe in Folge der erlittenen Mißhandlungen gestorben. Wir wollen in Sachen der Disziplin keiner übelverstandenen Sentimentalität das Wort reden und glauben auch, daß körperliche Strafen in den Schulen nicht absolut untersagt werden dürfen, möchten aber bei diesem Anlasse daran erinnern, wie nöthig es sei, daß bei Anwendung derselben mit Maß und äußerster Vorsicht verfahren werde. Bei dieser Gelegenheit vernimmt man, daß in den englischen Schulen die körperlichen Züchtigungen im Uebermaß angewendet werden d. h. eine eigentliche Prügelsucht grassire, während bekanntlich in Frankreich körperliche Strafen in keiner Schule angewendet werden dürfen. Die innere Verschiedenheit der beiden Nationen hat sich auch in dieser Richtung ausgeprägt.

Geschichte ist die Summe alles Geschehenen, insofern sich darin die menschliche That in geistiger und sittlicher Freiheit offenbart . . . Das Produkt der geschichtlichen Arbeit, die Gegenwart ist das Gegebene: zu suchen sind die Faktoren. Die Geschichte ist die vergleichende Anatomie des Geistes. Oder: der Gegenstand der historischen Wissenschaft ist die Gegenwart, in welcher alles Geschehene fortlebt und fortwirkt: ihre Aufgabe, sie in ihrer Vertiefung darzustellen, ihr bloßes lineares Bild perspektivisch zu füllen (Roßmann) . . . Sybel will nicht, daß der Geschichtsschreiber in einer vornehmen Neutralität verharre. Er sagt hierüber: Der Historiker, der sich in sie zurückzuziehen sucht, wird ohne Rettung entweder seelenlos oder affektirt, und so gründlich und weit er dann etwa zu forschen, oder so sententiös und geschmückt er zu reden vermöchte, nimmermehr wird er sich zu der Fülle, der Wärme und der Freiheit der wahren Natur erheben . . . So gewiß der echte Historiker nicht ohne sittliche Gesinnung heranreifen kann, so gewiß gibt es keine echte Gesinnung ohne ein bestimmtes Verhältniß zu den großen weltbewegenden Fragen der Religion, der Politik und der Nationalität . . . Die Anschauungen und Zustände, in denen wir leben, sind die letzte lebendige Wirkung der geschichtlichen Arbeit; was je an Geist aus der natürlichen Verhüllung zur Freiheit gefördert wurde, ist in ihnen enthalten, und wir selbst mit unseren Empfindungen, Denken und Sein sind die lebendige Zusammenfassung des Errungenen.

Ausschreibungen.

Ober-Dießbach, M.-Kl., 80 Kd., Bsd. ges. Min., Anm. bis 9. Juni.

Brüttelen, U.-Sch., 60 Kd., Bsd. Fr. 330—370 ꝛc. Pfg. 1. Juni.

Utzenstorf, O.-Kl., 60 Kd., Bsd. Fr. 640 ꝛc. Pfg. 11. Juni, Morgens 9 Uhr.

Aarwangen, El.-Kl., 90 Kd., Bsd. Fr. 330 ꝛc. Pfg. 8. Juni, Nachm. 1 Uhr.

Ernennungen.

Hr. Schwarz in Lützelflüh als Oberlehrer in Rüderswyl.
„ Stegmann als Lehrer in Hofstetten.
„ Wyttenbach in Oberdiesbach als Lehrer in Goldiwyl.
„ Wirth in Bern als Ob.-Lehrer in Gerzensee.
„ Ammann in Hasle als Lehrer in Madiswyl.
„ Schwab in Frienisberg als Oberlehrer in Kallnach.
„ Wüthrich als Oberlehrer in Gohl, Gd. Langnau.
„ Wüthrich, Vater, als Unterlehrer in Gohl, G. Langnau.
Jgf. Santschi von Steffisburg als Lehrerin in Zollikofen.
„ Meier in Bern als Lehrerin in Toffen.

Provisorisch wurden bestätigt:

Frau Hasler als Lehrerin in Toffen.
Hr. Reber als Lehrer in Schangnau.
„ Berger als Lehrer in Wangelen.
Jgf. Wälchli als Lehrerin in Bern (Neuengaßschule).
Hr. Maron, Kts. Thurgau, als Lehrer in Albligen.
„ Lanz als Lehrer in Huttwyl.
„ Trachsler als Lehrer in Mettlen.
„ Minder als Lehrer in Wyssachengraben.
„ Schüpach als Lehrer auf dem Hübeli (Bowyl).

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.